

Protestantismus nur konsequent; von jedem anderen Gesichtspunkte aus ist es eine Inkonsequenz, insofern einem obendrein zum guten Teil überwundenen theologisch-kirchlichen Prinzip die Bedeutung zugemessen wird, welche nur die Wiederaufnahme der antiken Idee und klassischen Bildung zu beanspruchen hat. Ich habe hierin so wenig wie in anderen Dingen es über mich gebracht, mich dem hergebrachten Schlandrian der kirchenhistorischen Betrachtung zu unterwerfen. Meine Kirchengeschichte des Mittelalters bricht also mit der Mitte des 15. Jahrhunderts und, um ein festes Datum zu haben, mit dem Zusammensturze des oströmischen Reiches ab — eine Neuerung, welche allerdings den Widerspruch herausfordert, aber doch meiner festen Ueberzeugung nach schließlich vor einer gesunden Kritik bestehen wird“. Und an einer anderen Stelle sagt derselbe Kirchenhistoriker: „Die Wiederaufnahme der antiken Idee, nicht die theologisch-kirchliche Reformation des 16. Jahrhunderts, ist das weltbeherrschende Prinzip der Neuzeit, die darum in der Mitte des 15. Jahrhunderts mit der Epoche des Humanismus und der Renaissance, der Epoche der großen Erfindungen und Entdeckungen, nicht erst mit 1517 beginnt.“ Lehrbuch der Kirchengeschichte. Trier. 1873. II. Teil. S. 423.

Dazu bemerkt L. Pastor, der gebiegene Kenner der Paps- und Kirchengeschichte:

„Kraus hält mit Recht in seiner Kirchengeschichte an dem Jahre 1453 als der Grenzseide des Mittelalters und der Neuzeit fest.“ Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg. 1899. 4. Aufl. 596 S. Anmerkungen.

In das caput III. der zweiten Periode: Hierachia ecclesiastica paßt weder der § 44: Origo et explicatio vitae monasticae noch der § 46: Patrimonium S. Petri.

Seite 114 hätte bemerkt werden können, daß die dritte im Jahre 256 zu Karthago unter dem Vorstehe des heiligen Cyprian abgehaltene Synode kein Oppositionskonzil gewesen. Vergleiche Grisar, Cyprians „Oppositionskonzil“ gegen Papst Stephan. Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck, Bd. V. Seite 193 ff.

Seite 156 vermißten wir die Erwähnung des sogenannten martyrium S. Policarpi, das nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung sicher als echt gilt.

Seite 285 hätte vielleicht noch passend ein Hinweis gegehen können auf die irrthümliche Lehre des heiligen Gregor von Nyssa in Betreff der Apokatastasis. Vergleiche Bardenheuer, Patrologie. Freiburg. 1901. 2. Auflage, Seite 265.

Seite 205 heißt es: Symbolum Athanasianum videtur in Hispania saeculo sexto confectum. Der Verfasser war wohl nicht mehr in der Lage, die neueste Monographie darüber zu verwerten. S. Brewer suchte den Beweis zu erbringen, daß der heilige Ambrosius der Verfasser des Symbolums sei. Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis ein Werk des heiligen Ambrosius. Paderborn. 1909.

Wir wünschen dem trefflichen Compendium die weiteste Verbreitung und hegen die Ueberzeugung, daß das Werk, wenn es einmal vollendet sein wird, in den theologischen Seminarien mit lateinischer Vortragssprache sich bald die Sympathie der Lehrer sowie ihrer Schüler erwerben werde.

Dr. Josef Höller C. Ss. R.

17) **Gottes Meißel und Hammer.** Von Franz X. Kerer. Regensburg. 1909. Verlagsanstalt vormals G. J. Manz. 8°. VIII u. 190 S. brosch. M. 1.80 = K 2.16; in elegantem Original-Leinwandband M. 2.40 = K 2.88.

Der bekannte Verfasser hat gleichsam als Kommentare zum Ausspruch des Völkerlehrers im Ephesierbrief (4, 15): „Ueben wir Wahrheit in Liebe!“ bereits drei Bücher geschrieben. Die Wahrheit, „Die wahre Aufgabe und das

wahre Ziel des Menschenwirkens“ behandelt das Werk: Gebt mir große Gedanken! Die Liebe ist der Gegenstand des Buches: Die Macht der Persönlichkeit. Endlich das Lieben, die Verwirklichung der Wahrheit in der Liebe durch die freudige Tat kommt zur ausführlichen Besprechung in der Schrift: Auf zur Freude! Die vorliegende Schrift bildet zur genannten Trilogie eine wertvolle Ergänzung. Im subjektiven Auswirken der Individualität liegt noch nicht das volle Maß der Persönlichkeitsentwicklung, es wird am Menschen auch von außen von Gott, von der Welt und von Mitmenschen gearbeitet oder besser durch Welt und Menschen arbeitet „Gott am Menschen.“

Wie nun Gott am Menschen meißelt und hämmert, bis im Menschen das reine, schöne Gottes Ebenbild zum Vorschein kommt, zeigt in gewandter und oft origineller Weise das Buch. Der Verfasser ist sowohl in der Bibel als auch in der Geschichte wohl bewandert, ebenso in der Heiligenlegende. Sehr lezenswert ist das Kapitel über die Presse. Ich wünsche dem Werk gleich seinen Vorgängern einen großen Leserkreis.

Stift St. Florian.

Professor Dr. Spann.

18) **Die Wahrheit über Helen Keller.** Von Dr. jur. Julius Jesel. Stuttgart. Robert Luz. 72 S. M. 1.20 = K 1.44.

Die Selbstbiographie Helen Kellers wurde in Deutschland anfangs mit großer Begeisterung aufgenommen, später aber trat ein Rückschlag ein und man sprach geradezu von amerikanischen Schwindel. Im Jahrgang 1908, Seite 376, dieser Zeitschrift äußerte ich mich dazu folgendermaßen: „Für einen, der den Verhältnissen ferne steht, ist es natürlich schwer, ein Urteil abzugeben; den inneren Gründen aber kann ich nicht beipflichten, denn sämtliche Vergleiche, wenigstens in der Selbstbiographie, können aus einer reichen Lektüre und aus einem guten Reproduktionsvermögen erklärt werden.“ Vorliegende Schrift bestätigt den zweiten Teil meines Urteils und löst auch, wohl endgültig, die Frage nach der objektiven Richtigkeit.

Der Taubstummenlehrer Rudolf Brohmer hatte in Berlin ein Büchlein erscheinen lassen: „Wie soll man über Helen Keller denken?“ und darin von Täuschung gesprochen. In der „Christlichen Welt“ 1907, Nr. 30, aber leistete er offenen Widerruf, auf Grund der Berichte des Direktors des Mädchengymnasiums in Cambridge, des Privatlehrers Helen Kellers, des Taubstummenlehrers Rieman und der Frau Direktor Anrep-Nordin in Venersborg, die sich mehrere Stunden lang mit Helen unterhalten und sie nach allen Seiten hin geprüft hatte. Da wir an der Glaubwürdigkeit dieser Personen nicht zweifeln dürfen, ist die Sache erledigt.

Die außergewöhnlichen Momente in der Auffassungsweise Helen Kellers schreibt der Verfasser zu dem Umstande, daß sie 19 Monate den Gebrauch des Gesichtes und Gehöres hatte, daß Gefühl und Geruch bei ihr besonders stark ausgebildet sind und daß sie über eine ungeheure Gedächtniskraft verfügt. Für die Theorie vermag ich in seinen Ausführungen nichts Neues zu entdecken, dafür bieten sie für Psychologie und Pädagogik recht interessante Einzelheiten:

So wird Seite 30 ein Urteil des bekannten Psychologen Jerusalem angeführt: „Die sensualistische Auffassung des Denkens, vermöge deren unser Erkennen nichts anderes sein soll als Sinneswahrnehmung, kann solchen Tatsachen gegenüber nicht mehr festgehalten werden. Was von außen kommt, das ist nur der Anstoß für die gestaltenden Kräfte in unserem Innern.“ Das klingt ja fast aristotelisch-scholastisch. Und die Auswüchse des modernen Anschauungsunterrichtes geißelt der Psycholog Dr. Dewey an der Universität Chicago, wenn er jagt (S. 31): „Die wunderbare und reiche Bilderwelt, welche sich diese Seelen in Schweigen und Dunkel geschaffen haben, steht als ein dauerndes Warnungszeichen da für die Lehrer, die ihre Schüler anleiten, in dem endlosen Panorama der Sinneswahrnehmung zu schwelgen. Gewiß brauchen wir unsere Zöglinge nicht taub-

1) Sämtliche bei Manz erschienen.